

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Erscheinung
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den
nächstfolgenden Tag.
Bezugspreis:
Durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 3.15,
monatlich Mark 1.05. Durch die Post bezogen vierteljährlich
Mark 3.15 ausschließlich Postgeld.
Einzeln Nummern 10 Pfennig.

zugleich
Oberlungwitzer Tageblatt
und
Gersdorfer Tageblatt

Anzeigenpreis:
Dris-Anzeigen die 6-gespaltene Korpuszeile 25 Pfennig, auswärtige
85 Pfennig, die Reklamezeile 75 Pfennig. Gebühr für Nachweis
und Lagernde Briefe 20 Pfennig besonders.
Bei Wiederholungen tarifmäßiger Nachsch. Anzeigenabgabe durch
Fernsprecher schließt jedes Bescheidrecht aus. Bei zwangsweiser
Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfall
gelangt der volle Betrag unter Wegfall jeden Nachlasses in Anrechnung.
Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Rücksicht im
„Oberlungwitzer Tageblatt“ und im „Gersdorfer Tageblatt“.

**Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rösdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand,
Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf ufm.**

Nr. 76.

Preis pro Nr. 15 Pf.

Mittwoch, den 2 April 1919.

Verlag: H. G. Schmidt & Co., Leipzig 2.

46. Jahrgang

Freitag und Sonnabend, den 4. und 5. April d. J.,
sind sämtliche Geschäftsräume des Rathhauses wegen Reinigung geschlossen. Nur dringliche,
keinen Aufschub duldenbe Sachen werden erledigt. Hierzu ist das Wachzimmer (Nr. 5) und zur
Entgegennahme der zu erstattenden Todesanzeigen das Ständesamt (Nr. 11) an beiden Tagen vor-
mittags von 11-12 Uhr geöffnet.

Hohenstein-Ernstthal, am 30. März 1919.

Der Stadtrat.

1. städtische Verkaufsstelle.

Mittwoch Brotaustrieb mit Leberwurst 1 Dose = 5 Mk. 8-9: 901-1050, 9-10:
1051-1200, 10-11: 1201-1600. Außerdem Fleischbrühwürfel, 1 Dose 1,50 Mk., Nagerhese

2. städtische Verkaufsstelle.

Mittwoch Eier. 1 Person 1 Dtl. = 53 Pfg. 9-10: 431-600, 10-11: 601-760, 11
bis 12: 761-915.

Sparhaffe Gersdorf.

(Unter Garantie der Gemeinde.)

Zinssatz: 3 1/2%. Tägliche Verzinsung. Geschäftszeit Jeden Werktag 8-1 Uhr, Mittwochs
außerdem von 8-5 Uhr, im Rathhaus, Zimmer Nr. 3. (Haltehalle der Straßenbahn.)
Liebvertrugungen von Guthaben bei anderen Kassen erfolgen kostenlos und ohne Zinsenver-
lust. Buchgebühren werden nicht erhoben. Strengste Geheimhaltung.

Vor einem neuen Generalstreik im Ruhrgebiet.

Essen, 31. März. Wie die Rheinwerkmitteln mitteilt, beschloß gestern eine von ihr
einberufene Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter
des Ruhrgebietes den Generalstreik, der am
1. April beginnt und solange dauern soll,
bis nachfolgende Forderungen bewilligt worden
sind: 1. Sofortige Einführung der Sechsstunden-
schicht mit Ein- und Ausfahrt für Untertagearbei-
ter unter Verbeibehaltung der bisher für längere
Schichtdauer bezahlten Löhne, 2. Zweiprozentige
Lohnerhöhung, 3. Regelung der Knappschicht-
frage, 4. Anerkennung des Mädelstriebs, 5. so-
fortige Einführung der Hamburger Punkte (be-
treffs Kommandogewalt), 6. sofortige Freilassung
aller politischen Gefangenen, 7. sofortige Bil-
dung einer revolutionären Arbeiterwehr, 8. so-
fortige Auflösung aller Freiwilligenkorps, 9. so-
fortige Anknüpfung aller politischen und wirt-
schaftlichen Beziehungen mit der russischen Sow-
jetrepublik, 10. Entwaffnung der Polizei im In-
dustriegebiet und im Reich, 11. Bezahlung der
Streikschichten.

Essen, 31. März. Der Bergarbeiter-Aus-
stand erfuhr heute eine weitere Ausdehnung. Im
Bezirk Dortmund sind 20, im Bezirk Witten 13
und in Bochum 11 Schachtanlagen ausständig.
Im Bezirk Gelsenkirchen ist die Belegschaft der
Zeche Alma und im Bezirk Recklinghausen die
Belegschaft der Zeche Friedrich der Große neu
ausständig. Die Gesamtzahl der Ausständigen
beläuft sich in der letzten Nacht, Sonntag
und Nacht und der heutigen Morgensticht auf
52 100 gegen 33 200 gestern.

Der Kampf um den Sechsstundentag

Dortmund, 31. März. Die Belegschaften der
Zechen „Znamred“ und „Friedrich der Große“
sind in den Streik eingetreten, weil die Ver-
waltung für die von den Bergarbeitern eigenmächtig
eingeführte Sechsstundensticht nicht den glei-
chen Lohn zahlen will wie für die 7 1/2-Stunden-
sticht. Die Belegschaft der Zeche „von der
Hend“ beschloß, an der Sechsstundensticht teil-
zunehmen, aber bis zum Mittwoch weiterzuarbei-
ten, um die Entschärfung der Sechsstundensticht
abzuwarten. Gegebenenfalls will man sich mit
der Belegschaft der „Sibenia“-Zeche solidarisch
erklären.

Ausgangener Schichten

In Dortmund ist auf dem Hoelchwerk infolge
des Streiks bereits ein Hoelchwerk ausgegangen,
dessen Wiederherstellung acht bis neun Monate
beanspruchen dürfte. Bei anderen Hoelchwerken be-
steht die gleiche Gefahr. In Castrop ist es zu
schweren Unfällen gekommen. Die dortige Poli-
zeistation wurde gestürmt.

Belagerungszustand im Ruhrrevier.

Berlin, 31. März. Die Reichsregierung
hat zusammen mit der preussischen Regierung

beschlossen: Ueber das Ruhrrevier wird der Be-
lagerungszustand verhängt. Die Re-
gierungsstruppen rücken in das Revier ein, um
die Arbeiter und die Betriebsanlagen vor dem
Terrorismus zu schützen. Der Reichs-
minister wird entsprechend den Wünschen der
Alliierten in das Streikgebiet kein
Bündel der eingeführten Lebens-
mittel abliefern lassen. Der Reichs-
arbeitsminister wird keinerlei Bezahlung für
Streikschichten gewähren. Dagegen soll den Ar-
beitern der Zechen, auf denen nach der 7 1/2-
Stundensticht gefordert wird, eine besondere
Schwerstarbeiterzulage, steigend mit
dem Förderquantum, bewilligt werden. Die
Reichsregierung muß unser Volk am Leben er-
halten, sie darf die Republik nicht dem tödlichen
Terror durch eine Provinz und einen Staat
ausliefern. Alles für den, der arbeitet! Nichts
für den, der nicht streikt! Somit gibt es für
Deutschland keine Rettung mehr.

Zusammenstoß zwischen Bergleuten und Soldaten.

Wreslau, 31. März. Auf dem Bahnhofe
Wreslau bei Wadowitz ereignete sich ein Zusammen-
stoß zwischen Bergleuten und Militär der Bahn-
polizei. Dabei wurden gegen die Soldaten
Dynamitpatronen geworfen. Die Soldaten gin-
gen mit der Waffe und Handgranaten vor, wo-
bei 8 Personen schwer verletzt wurden und be-
trächtlicher Sachschaden entstand.

Generalausschuss in Stuttgart.

Stuttgart, 31. März. Der schon wie-
derholt angekündigte, aber immer wieder aufge-
schobene Generalausschuss ist heute ausgeschrieben.
Um 9 Uhr legten in Stuttgart die Arbeiter der Firma
Vosch & Eisenmann, in Untertürkheim die Ar-
beiter der Daimlerwerke die Arbeit nieder. Viele
zogen es vor, nach Hause zu gehen, während
andere auf verschiedenen Plätzen der Stadt, die
Daimler-Arbeiter auf dem Cannstatter Wasen sich
versammelten und durch ihre Redner folgende
Forderungen aufstellten: 1. Freilassung der poli-
tischen Inhaftierten; 2. Aufhebung des Belage-
rungszustandes, sowie des Verbotes der Demon-
strationen und Versammlungen unter freiem Him-
mel; 3. Einstellung der während des Januar-
streiks gemachten Genossen; 4. sofortige Neu-
wahl der A. und Z.-Räte auf revolutionärer
Grundlage.

Von 10 Uhr an wurde der Fernsprecherverkehr
in einem Umkreise von 15 Kilometer und in
Stuttgart selbst gesperrt. Gegen mittag hörte
auch der Straßenbahnverkehr auf. Im übrigen
herrschte in den Straßen Stuttgarts ein sehr

lebhafter Verkehr, der sich bis jetzt in ruhigen
Bahnen bewegte.

Stuttgart, 31. März. Infolge des
heute verkündigten Generalstreiks der Arbeiter-
schaft hat der Gegenstreik der Bürger-
schaft eingeleitet. Die meisten Geschäfte sind
geschlossen. Der Eisen-
bahn- und Postbetrieb ist eingestellt. Seit 4 Uhr
ist die Stadt auch ohne Gas und elektrisches
Licht. Das Wasserwerk arbeitet noch.

Generalstreikpläne in München.

München, 31. März. Hier in den letzten
Tagen verteilte Flugblätter der Kommunisten
rufen zum neuen Generalstreik in Deutschland
für den 1. Mai, dem Tage des sozialistischen
Weltfeiertages, auf.

680 Millionen Mark Schadenersatzansprüche an Berlin.

Berlin, 31. März. Gegen 218 bei den
letzten Spartakusausschüssen Verhafteten ist jetzt
richterliche Anklage erhoben worden. In Vor-
untersuchung stehen noch mehr als 1000 Verhaf-
tete. An nachträglichen Schadenersatzforderungen
waren bis zum 28. März 680 Millionen Scha-
denersatzansprüche gegen die Stadt Berlin aus-
Anlaß der letzten Straßenkämpfe angemeldet.
Der neuerliche Haftentlassungsantrag für den Un-
abhängigen Arbeiter ist durch richterliche Ent-
scheidung abermals abgelehnt worden.

Die Vorfriedensverhandlungen.

Dem „Temps“ zufolge hat der Generalsekretär
der Alliiertenkonferenz, Dutaika, sich nach Ver-
sailles begeben, um die ersten Maßnahmen für die
eigentliche Vorfriedensverhandlung zu treffen.
Das Generalsekretariat wird für die Zeit dieser
Verhandlungen ganz nach Versailles verlegt wer-
den. Nach einer Mitteilung des „Matin“ scheint
es Dutaika sehr schwer zu fallen, geeignete Un-
terkunftsmöglichkeiten für die deutsche Delegation
zu finden, da es vor allem an den nötigen Tele-
phon- und Telegraphenanlagen fehlt, wenn man
die Verhandlungen nicht in den Trianonpalast
verlegen will, in dem früher der Oberste Komman-
dant der Alliierten getagt hat.

Französische Forderungen.

Die „L. Allg. Ztg.“ meldet indirekt aus Par-
is, daß dort mit großer Spannung der Lösung
der französisch-deutschen und der italienischen
Grenzfragen entgegengeesehen werde. Da der Ver-
tragsentwurf sehr geheimnisvoll ist, ist es
nicht möglich, sichere Informationen über den
Stand der Dinge zu bekommen, wenn auch die
Entscheidung über die Landung der politischen
Truppen gewisse Anhaltspunkte für die in Aus-
sicht genommene Lösung wenigstens der politi-
schen Frage gibt. Die Presse legt inzwischen in
offenkundiger Form die französischen For-
derungen gegenüber Deutschland dar. Diese be-
stehen sich:

1. auf die Festlegung einer Militärgrenze, die
über den Rhein hin ausgreifen soll, wobei die
daran einbezogenen Gebiete politisch bei Deutsch-
land belassen werden sollen;
2. auf den Besitz und die wirtschaftliche Aus-
beutung des Saarbeckens;
3. auf eine wirksame Kontrolle über Deutsch-
lands Abrüstung, die vermittels einer händlichen
Kommission des Völkerbundes ausgeübt werden
soll, wobei dieser Kommission die nötigen Mit-
tel zur Verfügung gestellt werden sollen, um im
gegebenen Falle sofortige Maßnahmen zu er-
greifen;
4. auf die Wiedermachung aller Schäden,
die mittelbar oder unmittelbar den vom Kriege
betroffenen alliierten Völkern und Staaten er-
wachsen sind.

Der „New York World“ zufolge wird Wilson
die Forderung der deutschen Kriegsschiffe vor-
schlagen in der Erwägung, daß eine durch den
Erwerb der deutschen Kriegsschiffe herbeigeführte
Vergrößerung der englischen Seemacht Amerika
zwingen würde, auch seine maritimen Bestim-
mungen zu vergrößern.

Die Unterzeichnung der Friedensverträge.

Die „Times“ meldet: Alle Friedensverträge
sollen bis zum 1. Mai unterzeichnet sein. Un-

mittelbar nach Abschluß des deutschen Vertrages
wird der Friedensvertrag mit Oesterreich abge-
schlossen werden, dem im Mai die Friedensab-
kommen mit Bulgarien und der Türkei folgen
sollen. Ungarn bleibt zunächst außerhalb des
allgemeinen Friedens, und zwar in Wahrung des
früheren Beschlusses der Alliierten, mit einem
bestimmten territorialen Staat feierlich Ver-
träge abzuschließen.

Eine Einigung über die deutsch-französische Grenze.

Nachrichten aus Paris zufolge ist zwischen
Wilson und Clemenceau eine Einigung über die
neue deutsch-französische Grenze erfolgt. Das
linke Rheintal bleibt deutsch, doch muß sich
Deutschland verpflichten, dort keine Garnisonen
und Festungen zu unterhalten und die gesamte
Saarkohlenproduktion Frankreich zur Verfügung
zu stellen, bis die französischen Bergwerke wieder
instand gesetzt sind.

Die Lebensmittel-Frage.

Die Lebensmittellieferungen, die wir von der
Entente erhalten sollen, haben begonnen, und
das wollen wir anerkennen, aber wir können
darum noch nicht die Augen vor der Tatsache
verschließen, daß die Menge nicht zur wirksamen
Bekämpfung der Ernährung ausreicht. Darin kann
vor der Hand nichts geändert werden. Fast noch
wichtiger wie die Quantität ist die Qualität.
Wir gebrauchen zur Bekämpfung der schwer herab-
gekommenen Volksgesundheit einseitige Stoffe.
Was wir von der Entente erhalten, ist aber vor-
wiegend einseitig. Das Reichsministerium
muß auf diesen Punkt sein besonderes Augen-
merk richten. Was wir von Amerika und Eng-
land nicht erhalten können, müssen wir aus den
neutralen Ländern zu beziehen suchen. Beachtung
verdienen auch die Kartoffeltransporte, die wir
von England erhalten sollen, damit wir nicht
zu minderwertige oder frasse Ware erhalten,
die wir mit schwerem Golde aufwiegen müssen.
Auch bei der Abgabe und dem Transport der
heimischen Kartoffelvorräte bleibt alle Vorsicht
geboten, die Nachströme halten noch in weiten
Gebieten an.

Beratungen über die Ausfuhrfrage in Berlin.

Die deutsche Waffentillandskommission trat
in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsministers
Fischer zu einer Beratung über die Ausfuhr-
fragen in Zusammenhang mit der Lebensmittel-
frage zusammen. Die Erörterung gilt im be-
sonderen den beiden letzten in Spa übergebenen
Ententepunkten, von denen die eine die von uns
verkauften Sperstoffe, die andere die teilweise
Einschränkung der schwarzen Wollen enthält, so-
wie die Valutafrage. An der Konferenz nahmen
die Vertreter aller beteiligten Ressorts sowie Sach-
verständige teil.

Abtransport von Lebensmitteln aus Holland.

Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird,
und seit Sonnabend und Sonntag 8000 Tonnen
Lebensmittel von Rotterdam unterwegs nach
Deutschland. Weitere 8000 Tonnen sollen am
Montag abgehen.

Der Vieh im deutschen Fleisch.

Frankreich hat seinen Willen durchgesetzt.
Deutschlands Vieh ist in Danzig in abgelehnt. Wir
sollen merken, wie der Vieh im deutschen Fleisch
schmerzt und brennt, wir sollen keinen Augenblick
vergessen, daß wir von Paris aus dauernd im
Jahre gehalten werden. Denn was einmal be-
gonnen ist, wird auch nicht so bald, wenn über-
haupt jemals, ein Ende finden. Nachdem es
fertig gebracht ist, einen Grund für das Ver-
langen der Truppenführung über Danzig und
durch das Viehfleisch zu gewinnen, wird man
in Paris auch für die Folgezeit nicht darum ver-
legen sein. Und fehlt der äußere Anlaß, so ist
die Gewalt da. Das haben wir seit dem Be-
ginn des Waffentillandes vor bald fünf Mo-
naten schon oft genug gesehen, von dessen Be-
dingungen die Entente nur hielt, was ihr paßte.
Dieses politische Stück ist das entwürdigende

und beschämendste, die wirkliche Degradation der deutschen Großmacht, denn wir sollen unsere erbittertesten Feinde inmitten von Deutschland dulden. Die Folgen davon sind unabsehbar, denn auch hier heißt es, der Krieg geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Auf dieser Franzosenstraße von Danzig bis nach Warschau wächst der Konfliktstoff wie Unkraut.

Die deutschen Ostafrika-Helden

General von Lettow-Vorbeck hielt am Sonntag mittag auf Einladung des Vereins Berliner Presse im Metropol-Theater in Berlin einen Vortrag über den Krieg in Deutsch-Ostafrika. Anwesend waren zahlreiche Vertreter der Kolonialverwaltung, des Heeres und der Marine, u. a. Gouverneur Schne und Admiral von Trotha. General von Lettow-Vorbeck, stürmisch begrüßt, führte in schmuckloser Rede klar und einfach etwa folgendes aus:

Zu Beginn des Kampfes standen ihm etwa 200 Europäer und 2400 Askaris zur Verfügung. Ihm haben im Laufe der Kämpfe über 100 feindliche Generale gegenübergestanden. Zur Entlastung des europäischen und der anderen wichtigen Kriegsschauplätze beschloß er zunächst, den Feind an der Grenze von Britisch-Ostafrika durch Angriff und Bedrohung der Uganda-Bahn zu fesseln. Es gelang ihm, die deutsche Kolonie einhalb Jahr vom Feinde freizuhalten. Den großen Sieg bei Tanga erfocht er mit 1000 Mann gegen 8000 Mann. Im Frühjahr 1916 zwang ihn der Anmarsch der Südafrikaner unter General Smuts, seine Taktik zu ändern und durch Ausweichen den Feind hinzuhalten. Im November 1917 waren Waffen, Munition, Sanitätsmaterial, besonders das wichtige Chinin, und Proviant soweit aufgebraucht, daß u. a. die alten Patronen Modell 70/71 verbraucht werden mußten. Trotz des ausgezeichneten Geistes waren die inneren Kräfte der Truppe aufgezehrt. Sie mußten vom Feinde leben, unter Zusammenfassung der Marschfähigen und Kampfstüchtigen sich auf Heberaktionen, Schnellmärsche und Ueberfälle einstellen. Die deutsche Truppe durchbrach die einschließenden Feinde. Ein gelungenes Ueberfall auf ein portugiesisches Lager bei Ngomano am Zusammenfluß des Nowomo und Uvundo am 22. November 1917 brachte gemaltige Beute an Gewehren, Munition und Proviant. Beim Uebertritt auf portugiesisches Gebiet hatte General von Lettow-Vorbeck noch etwa 300 Europäer, 1700 Askaris und die nötigen Träger. Die Eingeborenen begrüßten die Deutschen als Befreier. Ein Jahr später, als die Nachricht vom Waffenstillstand eintraf, waren noch 150 Europäer und 1200 Askaris bei der Fahne. Viele Askaris haben gesagt: Wir werden bei Dir bleiben, bis wir fallen! Aber auch die 3000 Träger haben ausgesprochen, trotzdem ihnen nichts geboten werden konnte als Gefahren und Strapazen.

Sächsischer Volkskammer.

Dresden, 31. März.

Auf der Tagesordnung der heute kurz nach 4 Uhr beginnenden Sitzung steht als erster Punkt die allgemeine Vorberatung über den Antrag der beiden sozialdemokratischen Parteien auf Festlegung des 1. Mai und 9. November als gesetzliche Ruhetage.

Zur Begründung des Antrages erhält Abg. Menke (Dresden (Unabh.)) das Wort. Er geht kurz auf die historische Seite der Feier des 1. Mai ein, bezeichnet denselben als internationalen Weltfeiertag, als ein Verbrüderungsfest der gesamten Menschheit. Der 9. November soll gefeiert werden zu Ehren der Vorkämpfer der Revolution und zum Andenken an die unendlich namenlosen Opfer, die ihr Blut der Vernichtung des Kapitalismus opfern mußten.

Nachdem Präsident Fräßdorf einen Antrag des Abg. Sandermann und Gen. verlesen hat, demzufolge die Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß diese beiden Tage als Feiertage in ganzen Reich gefeiert werden sollen, wird zur Aussprache übergegangen.

Abg. Stühn (Soz.) äußert sich dahin, daß die Arbeiterschaft sich den 1. Mai als Feiertag nicht nehmen lassen werde, aber für diesen Tag müsse ein Tanzverbot erlassen werden. Der 9. November müsse zur Erinnerung an den Tag, an dem ein freies Volk sein Geschick selbst in die Hand genommen hat, gefeiert werden.

Darauf kritisiert Abg. Hartmann (Dem.) mit kurzen, aber scharfen Worten die Ausführungen des Abg. Menke und betont, daß die demokratische Partei dem Antrag nicht zustimmen werde.

Ebenso lehnt Abg. Dr. Wagner (Deutschnat. Vp.) für seine Partei die Zustimmung zu diesem Antrag ab. Sollten ihnen trotzdem diese Tage als Feiertage aufgezungen werden, so würden sie diese Tage feiern, um den Kindern von der verflungenen Herrlichkeit des deutschen Volkes zu erzählen.

Nachdem sich die Deutsche Volkspartei, die ebenfalls gegen diesen Antrag stimmt, Abg. Dr. Kaiser gesprochen hat, schließt Präsident Fräßdorf die Debatte und der Antrag wird in Schlussberatung genommen.

Abg. Krause (Soz.) nimmt Stellung gegen die Ausführungen der letzten beiden Redner und betont, daß an unserem wirtschaftlichen Zusammenbruch nicht die Revolution, sondern der unglückliche Krieg schuld sei.

Nachdem sich Abg. Müller-Weipzig (Unabh.) ebenfalls gegen die der Sozialdemokratie von der Rechten des Hauses gemachten Anschuldigungen gewendet hat, geht die Kammer zur Abstimmung über und nimmt beide Anträge gegen die Stimmen der Demokraten und Deutschenationalen an.

Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung die allgemeine Vorberatung über den Antrag des Abg. Dietel und Gen. auf Erhöhung der Servicebeiträge des Quartierleistungsgeldes.

Zur Begründung des Antrages erhält Abg. Dietel (Dem.) das Wort. Er weist nach, daß es den Quartiergebern unmöglich ist, mit einem täglichen Quartiergegeld von 15 Pfennigen den Bedingungen des Quartierleistungsgeldes nachzukommen und daß die Quartiergeber oft viel zu spät ausgezahlt worden sind. Derselben mußten daher unbedingt den gegenwärtigen Verhältnissen angepasst werden.

Die Ausführungen des Ministers Neuring lassen erkennen, daß auch die Regierung die gegenwärtigen Quartiergeelder für ungenügend hält und daß sie beabsichtigt, in Zukunft alles zu tun, um den berechtigten Wünschen der Grenzhemohner Rechnung zu tragen.

Abg. Zimmer (Soz.) tritt ebenfalls für die Erhöhung der Servicebeiträge ein, da die Grenzgemeinden durch den Krieg doppelt schwer heimgegriffen worden sind.

Nachdem Abg. Lüher (Deutschnat. Vp.) und Abg. Dr. Wagner (Deutsche Vp.) für ihre Parteien ebenfalls ohne Einwand die Zustimmung zum obigen Antrage gegeben haben, wird derselbe auf Vortrag des Vizepräsidenten Lipinski in sofortige Schlussberatung gezogen und es erfolgt die Abstimmung. Der Antrag wird von der Kammer einstimmig angenommen. Nachdem die nächste Sitzung am Dienstag nachmittags 1 Uhr geschlossen worden ist, wird die Sitzung um 1/8 Uhr geschlossen.

Derliche und Sächsisches.

Der April. Dem nicht zum besten beleuchteten Monat April sehen wir dieses Jahr mit besonderen Erwartungen entgegen. In drei Wochen ist Ostern. Es eine wärmere Witterung den infolge des überflüssigen eingetretenen Stillstand in der Vegetation ausgleichen

wird, ist abzuwarten, da wir noch weit zurück in der Jahreszeit sind. Anders steht es mit dem Wunsch nach einer für die Feldarbeit günstigen Temperatur. Diese muß ausgenützt werden, denn mit einem Plus zur Brot- und Fleischrationierung haben wir einwilligen nicht zu rechnen, wenn auch die Einfuhr begonnen hat. Rechte Freude wünschen wir allen jungen Leuten, die zum April in ihren Lebenslauf, in die Zeit des Vernehmens eintreten, denn ohne Freude an der Arbeit kommt auch kein Erfolg. Und sie sollen nicht nur an den Geldverdienst denken, sondern auch an die Ideale, an Wisnards (geb. 1. April 1815) Wort: „Im Dienste des Vaterlandes arbeite ich restlos!“ Das neue Deutschland muß erst recht tüchtige Bürger haben. Und endlich das nächste für diesen April: Mag er die Erwartungen auf den Vorkeiden nicht enttäuschen. Reichten Vergens werden wir ihn ja nicht annehmen können, aber mag es nicht zu schwer werden. Bisher haben wir uns nie in den April schiden lassen, und auch jetzt wollen wir uns dagegen wehren.

Im 3. Monatsdrittel des März 1919 stellten sich die Witterungsverhältnisse nach den Beobachtungen der Wetterwarte im Martin Luther-Stift wie folgt:

Tag	Niederschlag in mm auf 1 qm	Niedrigster Wärmegrad	Höchster Wärmegrad	Wärmegesamt mittags 12 Uhr
21.	1.3	-1.0	+4.2	+4.2
22.	0.0	-2.8	+5.5	-1.0
23.	1.3	-2.3	+2.5	+2.3
24.	0.0	-3.4	+2.7	+1.0
25.	5.4	-4.2	+1.3	-1.7
26.	0.4	-4.5	+1.6	+1.6
27.	0.3	+0.5	+7.7	+7.7
28.	0.0	+0.3	+8.5	+6.7
29.	0.0	-1.7	+5.8	+3.8
30.	0.4	-4.4	+3.8	+1.3
31.	0.7	-3.8	+4.1	+4.1

Σ: 9.8 mm
M: 0.9 "

Gef. Niederschlag im Monat 45.1 mm
Niedrigster Wärmegrad im Monat - 4.5
Höchster Wärmegrad im Monat +16.6

Tarif in der Textilindustrie. Am Freitag kam in Chemnitz zwischen dem Arbeitgeberverband in der sächsischen Textilindustrie und dem Textilarbeiterverband ein Lohnvertrag zustande, dessen hauptsächlichste Punkte, soweit sie für Arbeiter in Frage kommen, hier wiedergegeben seien: Der hiesige Bezirk gliedert sich in die Lohnklasse 2. Die Mindestlöhne für die in der Nachmittags- und in der Fabrikation geschulten Trikotagen beschäftigten Arbeiter betragen 1,35 M., für Spuler 1 M., für Aufstößer und Aufhängerinnen, Häutnerinnen, Kettlerinnen, Spulerinnen, Repassierinnen 80 Pf., für Standardarbeiter 1,20 M., für Maßspüler 0,65 M. Die männlichen Hilfsarbeiter erhalten von 11-16 Jahren 50 Pf., von 16-18 Jahren 70 Pf., von 18-20 Jahren 80 Pf., über 20 Jahre 1 M. Für weibliche Hilfskräfte betragen die Löhne 40, 60, 70 und 80 Pf. Für Nacharbeiter, Pader usw. ist ein Mindestlohn von 16-60 M. festgesetzt. Heimarbeiter sollen nicht geringer entlohnt werden als die in der Fabrik Beschäftigten. Der Tarif hat vorläufig Gültigkeit bis zum 30. Juni 1919 und läuft dann mit einemmaliger, einmonatiger Frist weiter.

Der 19. Niedererzgebirgische Turngau hielt am Sonntag im Gasthof zu Hermsdorf seinen diesjährigen Gauturntag - den ersten seit 1911 - ab. Es waren 25 Vereine durch 76 Abgeordnete vertreten. Gauturnwart Wohlfahrt berichtete über die Jahre 1917 und 1918. Der Bericht zeigte die ganze Schwere, die der Krieg gerade den Turnvereinen verleben waren, indem Jünglinge und Männer zu den Fahnen eilten. Bei den Steuern für die Deutsche Turnerschaft, den Kreis und Gau soll

es zunächst in Anbetracht der geldlichen Lage der Vereine beim alten bleiben. Als Gauvertreter wurden gewählt Hüntenrauch und Humann. Die Wahl der Gauturnwarte verschob man bis zur nächsten Gauversammlung. Wohlfahrt und Hüntenrauch wurden einstweilen im Amte. Zu Schriftwarten wurden Heintz und Schmidt bestimmt, zu Beisitzern im Gauturnrat Jemer, Krauß und Opiß. Als Abgeordnete wurden gewählt für den Kreisturntag Hüntenrauch, Wohlfahrt, Antke, Humann, Jemer, für den deutschen Turntag Hüntenrauch und Wohlfahrt. Am 20. Juli soll eine Gauversammlung nach Oberlungwitz zum Turnverein „Germania“ stattfinden. Am Schluß der Versammlung nahm man mit Freude und Anerkennung Kenntnis von einer hochherzigen Stiftung des alten Turngenossen Albert Braun-Oberlungwitz, der damit seine Turnertreue bis zum Tode befestigte.

Das sächsische Sozialisierungsamt. Der sächsische Volkskammer soll demnächst ein Gesetzentwurf über die Einrichtung eines Sozialisierungsamtes zugehen, dessen Aufgabe darin bestehen soll, das Wirtschaftsleben Sachsens planmäßig zu erforschen und der Regierung Vorschläge zum Zwecke der Sozialisierung zu unterbreiten. Das Amt selbst untersteht dem Wirtschaftsministerium und wird eine kollegial zusammengelegte Leitung erhalten. Es ist dabei an hervorragende Gewerkschafter, an einige Theoretiker sowie einige Kaufleute und Ingenieure gedacht. Die Belegung wird im Einverständnis mit den Parteien geschehen. Die erste Aufgabe des Sozialisierungsamtes wäre, daß ein Beitrag aus allen Teilen der Bevölkerung geschaffen wird. Alle Unternehmer sind zur Auskunftserteilung verpflichtet. Neben alle Erhebungen, die das Sozialisierungsamt vornimmt, wird amtlich Vertriebszweige ist zunächst nicht gedacht. Man wird dort eingreifen, wo die Verwaltung die einfachste ist und die Unternehmer bereits in Kartellen zusammengeschlossen sind. Die Endzielsetzung verschiedener Industriegebiete wird wahrscheinlich die nächste Aufgabe des Sozialisierungsamtes sein. Der sächsische Volkskammer wird in Kürze ein Gesetz über die Verstaatlichung des Bergbaues vorgelegt werden. Das hängt mit der Tätigkeit des Sozialisierungsamtes nicht zusammen. Denn mit der Verstaatlichung ist noch keine Sozialisierung erfolgt.

Keine Erhöhung der Fleischpreise. In letzter Zeit ist vielfach eine Erhöhung der Schlachtwiegepreise gefordert worden. Eine solche Preissteigerung würde eine weitere wesentliche Verteuerung des Fleisches zur Folge haben. Gegenwärtig ist der Abbau der Preise für alle Bedarfsgegenstände dringend notwendig. Er wird aber gefährdet, wenn man die Preise für wichtige Lebensmittel jetzt noch weiter erhöht. Deshalb hat das Reichsernährungsministerium Bedenken getragen, die Schlachtwiegepreise heraufzusetzen. Auch der Verbrauch, daß der amerikanische Speck durch ungewöhnliche Transporte verankert werden könnte, wird vom sächsischen Wirtschaftsministerium entgegengewirrt, das verspricht, für die Verteilung auf dem schnellsten und billigen Wege zu sorgen.

Derabsetzung der Protaration für Seeresanahndriae. Die Protaration im Meer wird mit Rücksicht auf die allgemeine Verbilligungslage herabgesetzt. Es beträgt vom 1. April an nur noch 500 Gramm, von 11. April an 375 Gramm täglich. Ausgenommen bleiben von dieser Einschränkung die Truppen, so lange sie mobile Verwendung finden, ferner alle militärischen Freiwilligenformationen und die in der Bildung befindlichen Reichswehr. Für diese Formationen verbleibt es bei den bisherigen Festsetzungen.

Passive Resistenz der Junglehrer Sachsens. Der Landesausschuß der Junglehrer Sachsens erklärt folgenden Aufruf an die Junglehrer Sachsens: Da die Junglehr-

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Egnatten.

Ohne von dieser Ungelegenheit Notiz zu nehmen, sagte Inbaroz trocken: „Nah auf, was ich Dir sagen werde. Vergesslichkeit kommt Dir hinten nach liegen tun. Das der Herr Doktor Gallovar Dir 10000 Kronen geschenkt hat, weißt. Aus dem Plunder hier schlag ich nach und nach auch ein paar Tausend raus, und das Fräulein Gertrude ist so nobel, auf das Pensionsgeld fürs laufende Zimmermeister mit siebenhundertfünfzig Kronen zu Deinen Wünschen zu verzichten. Für ein Frauenzimmer von Dein'm Schlag wirkt also ein ganz nettes Vermögen kriegen. Bist vernünftig und setzt Dir keine Paratrien in den Kopf, so kannst einmal was Anständiges damit anfangen. Mit dem Fräuleinspiel hat's aber ein Ende, jetzt heißt's, was Rechtes lernen! Du kommst in ein großes Damen-Konfessionsgeschäft in die Lehr! Widerd gib's nicht. Eine tüchtige Adammamsell verdient allweil ihr Brot, wird oft gut bezahlt. Vor'm 10. Mai kommst aber dort nicht eintreten, am 10. April mußt hier raus, darum will Dich die Frau Hofrat Risfalva für ein paar Wochen aufnehmen. Nicht von wegen Deiner, sondern aus Freundschaft für'n Verstorbenen. Jetzt weißt Deine Sach und kommst gehen.“ Das junge Mädchen befand sich in einer Aufregung, die ihm die Sprache raubte. Es vernetzte sich und ging.

Das also war die Armut - das? - Man nahm ihn nicht nur allen ihren Schmutz, man verkaufte ihn auch gegen ihren Willen, ohne Rücksicht darauf, daß jedes Stück ein teures, unersetzliches Andenken war! - Man zwang sie in eine Lehre, ohne nur nach ihren Wünschen zu fragen. Waren solche Gewalttaten wirklich erlaubt? O, es konnte nicht sein, es war unmöglich.

Und außer sich, unempfindlich gegen äußere Einwirkungen, kühlte sie in den entlegensten Gartenwinkel, wo sie die nächst umgebenen in einem an Verzweiflung grenzenden Gemütszustand aufbrachte.

Gegen Abend, als es in ihrem Kopfe wieder ein wenig klarer geworden war, suchte sie die Vorseherin auf.

„Fräulein, darf Herr Inbaroz wirklich meine Sachen verkaufen, wenn ich es nicht haben will?“ erkundigte sie sich.

„Gewiß; allerdings nur dann, wenn die Vermögensverhältnisse, wie es bei Dir der Fall ist, eine solche Maßregel rechtfertigen. Deiner Einwilligung bedarf es nicht, Du bist münderbärgig. Was soll Dir auch der Schmutz, ein Ladenmädchen darf doch keine Juwelen tragen?“

„Wenn ich aber nicht Kadnerin werden will?“ Fräulein Gertrude hob die Schultern. „Das hättest Du eher bedenken müssen; ich habe Dich rechtzeitig ermahnt.“

„Ich - ich will Kadnerin werden!“ und Szarolta tat einen tiefen Atemzug.

„Du, die Du wegen gänzlichster Talentlosigkeit vom Zeichenunterricht ausgeschlossen wurdest? Das ist ein wahnsinniger Gedanke!“ rief die Dame entrüstet. „Und ich kann doch zeichnen!“ rief das junge Mädchen, mit dem Fuß aufstampfend.

„Szarolta! Ich will nicht hoffen, daß Du mich zwingst, Dir in den letzten Tagen noch eine Strafe zu diktieren. Es ist ein schweres Unglück, daß Herr Gallovar es verstanden hat, für Dich durch ein Testament zu sorgen, seinen Neben nach mußte ich glauben, es wäre alles in bester Ordnung, Du aber mußt Dich als Christin ohne Murren dazwischen ergehen und darfst nicht vergessen, daß Du jetzt vermögensmäßig sehr arm und freudlos bist. - Vom Zeichen will ich nicht mehr hören; ich würde sogar dafür warnen, wie es meine Pflicht ist, wenn ich sehe, daß Du Dich ins Unglück stürzen willst.“

Szarolta zog sich zurück und irrte bis zur Schlafenszeit durch die matt erhellten Gänge des alten Klosters. „Freudlos und arm!“ gelte es ihr ständig in die Ohren. Was Armut heißt, hatte sie noch immer nicht vollständig erfaßt, weil sie es bisher nicht an sich selbst erfahren hatte. Jetzt begriff sie aber wenigstens, daß es mehr bedeutet, als nicht alles kaufen und tun können, was man

wünscht. Es bedeutete: auch das Gegenteil von dem tun müssen, was man gern tun möchte. Ladendmädchen mußte sie werden, eines jener armen Geschöpfe, die sie bei Beförderung ihrer Einkäufe so oft bedauert hatte, trotzdem sie so gern - ach, so gern Zeichenin werden wäre und das Gefühl hatte, in diesem Beruf Gutes leisten zu können. Was half es aber, wenn niemand ihr beistand? Und wer sollte das tun? Sie war ja freudlos!

„Arm und freudlos!“ wiederholte sich sich fortwährend Fräulein Gertrudes Worte.

Und als sie endlich hinter dem weißen Vorhänge ihres Bettes lag und die Mädchen alle schliefen, verfiel sie ihre Finger in bitterer Seelenqual ineinander, und in halbtaumelndem Stöhnen rang es sich über ihre Lippen: „Onkel, hilf doch Du mir! Der liebe Gott tut gewiß, was Du für mich erbittest! Onkel! Onkel!“

Darüber schlief sie dann ein, ermüdet von dem vielen Denken.

2. Kapitel.

Trübe vor sich hinschauend, stieß Szarolta zwischen Koffern, Kutschschalen und Reisetaschen in einem Dachstuhl, das ihr die Frau Hofrat Risfalva, Eggelsen, in ihrem Hause auf dem Neupfer Quai eingeräumt hat. Der Abschied von der Pension war überstanden; sie war an der Zwangsstation an gelangt, von der aus sie die Reise in ein neues Leben der Arbeit antreten mußte.

„Gott segne Deinen Eingang, meine Liebe!“ hatte die salbungsvolle Begrüßung der Eggelsen gelaute, die im Vorstand der verschiedensten Wohltätigkeitsvereine saß.

Bei den ersten Worten schon hatte Szarolta erkannt, daß sich zwischen Frau Risfalva und ihr ein flüssiger Spalt aufgetan, den kein Steg überbrückte. Sie war keine Fremde im Hause, hatte früher manchen freien Tag hier verbracht und war stets als sehr lieber Gast aufgenommen worden. War sie aber in Begleitung des Onkels gekommen, der zu den Hausfreunden zählte, so hatte die Eggelsen stets verschert: „Heute ist ein doppelter Freudentag für mich!“ und das junge Mädchen in über-

strömender Freude umarmt und ihr „liebes, liebes Kindchen“ genannt. Jetzt aber hatte sie diese mütterliche Zärtlichkeit sehr vermissen lassen und eine vornehm-zurückhaltende Würde gezeigt, die Szarolta an ihr fremd war. Auch hier war vieles anders geworden.

Freilich nur bei der Hofrätin selbst, denn ihre Tochter Margita, die im letzten Semester Medizin studierte, zeigte sich unerbittlich. Sie hatte den Gast mit einem etwas männlich-kraftigen Händedruck empfangen und sehr herzlich gesagt: „Wilmals willkommen! Szarolta! Was es Dir besaglich und forge nicht um das Kommen. Wer sich vor seinem Schicksal grämt, den verschlingt es in der Regel mit Haut und Haaren, wer ihm aber fest entgegentritt, von dem wird es bejungen! Ja, führe Dich jetzt auf Dein Stübchen, komm!“

Und dann waren sie zusammen drei Treppen hinaufgestiegen bis in den Dachstuf, und das große Mädchen mit dem zwar nicht schönen, doch sehr intelligenten Gesichtsausdruck hatte die Tür zu dem Stübchen aufgeschloffen, in dem Szarolta jetzt lag, und in einiger Verlegenheit gesagt: „Es ist recht eng hier, Mama kann Dir aber unsere eigentliche Gaststube nicht einräumen, weil wir Besuch erwarten, der vielleicht schon in den nächsten Tagen, vielleicht auch erst im Laufe des nächsten Monats eintreffen wird, wie mir gesagt wurde.“

Szarolta hörte es aus dem Ton und las es aus den Miene der Studentin, daß die Geschichte von dem erwarteten Besuch eine Erfindung war, die der Dachstube alles ihre Gefühle Verlethende benehmen sollte, und zwar eine Erfindung Margitas. Die Hofrätin fand die Dachstube ganz selbstverständlich für ein angenehmes Schlafzimmer.

In Szarolta's Augen drängten sich die Tränen des ersten am heutigen Tag. Die treue, alte Waise hatte schon gestern unter vier Augen von ihr Abschied genommen, und als sie sich diesen Morgen von den anderen, von der Hofrätin und den Gesährtinnen verabschiedet, war ihr die Waise wohl zum Springen voll geworden, ihre Augen aber waren trocken geblieben.

222, 17

erschaft auf ihren Dringlichkeitsantrag betreffend
Babfahigkeitsprüfung vom 2. März, dem Herrn
Minister überreicht am 6. März, bis zur festge-
setzten Frist (20. März) keine Antwort geschweige
dann die geforderte klare Entscheidung erhalten
hat, so ist es laut Beschluss der Verammlung
vom 2. März Pflicht aller Junglehrer, sofort in
passive Resistenz einzutreten. Der angezogene
Dringlichkeitsantrag vom 2. März ersucht den
Auktionsminister Bud um eine sofortige Darlegung
seiner Ansicht über die Ablegung der Babfahig-
keitsprüfung. Die Junglehrer sollen ihren Ver-
sichernden ermächtigen, alle Gesuche der Jung-
lehrer Sachsens zur Ablegung der Babfahig-
keitsprüfung in diesem Jahre nunmehr zurückzu-
ziehen. In Lehrertreffen betradtet man die pas-
sive Resistenz als Vorstufe zum Streik.

**Amerikanisches Fett und
Fleisch**, wie es demnach wieder zu uns
kommen soll, wurde in den 70er Jahren in
Deutschland ziemlich viel konsumiert. Später
trat es zurück. Um den Geschmack des ameri-
kanischen Schmalzes zu verbessern, wurde es von
den Franzosen damals noch einmal mit einer Zwie-
bel durchgebraten. Das Fleisch kam nochmals
in den Schornstein. So werden heute alte Er-
innerungen von neuem wach.

Hohenstein-Grnthal, 1. April. Die
Lehrerschaft der Hohenstein Schule versammelte
sich gestern vormittag zu einer kurzen Feier.
Diese galt Herrn Lehrer Fankhanel, der am
31. März auf eine 25jährige Tätigkeit im
stündigen Amte zurückblicken konnte. Ostern 1891
kam er zunächst als Hilfslehrer ins benachbarte
Neichenbach, 1894 als ständiger Lehrer nach
Neichenbach und 1902 trat er in den Dienst
unserer Stadt. Herr Direktor Galtner begrüßte
den Jubilar, indem er mit zu Herzen gehenden,
anerkenntlichen Worten auf dessen Amtstätigkeit
zurückblieb, hinwies auf die Prüfungen, die der
Krieg auch in das benannte Familie hinein-
traf, und hoffnungsvoll den kommenden Zeiten
entgegenblickte. Als Andenken an die
Freundschaft spendete als Erinnerungsgabe ein sinniges Ge-
schenk, das der Gefeierte mit Worten herzlichen
Dankes und der Versicherung treuer Mitarbeiter-
schaft entgegennahm.

**Aporentige Kommunal-
kreditbriefe der Kreditanstalt
Sächsischer Gemeinden zu Dresden**
werden in der Zeit vom 31. März 1919 bis 19.
April 1919 im Wege öffentlicher Zeichnungen
zum Kurse von 95 Prozent ausgelegt. Dieses
erstmals erscheinende mündelbare Inhaberpapier
wird, abgesehen von dem jetzt herrschenden starken
Anlagebedürfnis, aller Voraussicht nach um des-
willen einen regen Zuspruch finden, weil seine
Sicherheit auf der Grundlage der in der Anzahl
zusammengeschlossenen Gemeinden und Bezirks-
verbänden ruht. Für die Kreditbriefe haben neben
dem Anstaltsvermögen mehr als 300 säch-
sische Städte und Landgemeinden sowie die 28
amtschauptmannschaftlichen Bezirksverbände nach
Maßgabe der Anstaltsstatuten unbeschränkt und
gesamtschuldnerisch. Zeichnungen nimmt die die-
se Sparkasse und Girokasse entgegen.

**Wagen des Einbruchs in dem
Kindererziehungsheim** Welche
hemmt im Hintergrund in der Nacht zum
2. Dezember v. J., bei dem Verren, Wäsche,
Teden, Tücher usw. im Werte von mehr als
2000 Mk. gestohlen wurden, wurden der 26 Jahre
alte Verarbeiter Max Emil Jemmer aus Müll-
sen St. Micheln und der 39 Jahre alte Hand-
arbeiter Louis Hugo Wöner dabeit vom Ge-
richt in Jwikau zu je 10 Monaten Gefängnis
und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die 31 Jahre
alte Nadelmachersfrau Vonger in Hohenstein
Erntel erhielt wegen Begünstigung 1 Woche und
die 25jährige Verarbeiterin Jemmer in Müll-
sen St. Micheln 2 Wochen Gefängnis. Die
Verarbeiterin Frau Grob in Müllsen St. Micheln
wurde freigesprochen.

Oberlungwitz, 1. April. Eine nur
mählig beschickte öffentliche Textilarbeiter- und Ar-
beiterinnen-Versammlung fand gestern abend im
Gasthof „Zum Nisch“ statt. Anstelle des am
Ergebnis verbindlichen Herrn Sachse aus
Chemnitz, des Gauleiters im Textilarbeiterver-
band, hatte Herr Lausch aus Chemnitz das
Referat übernommen. Er sprach zunächst über
Tarifabschlüsse im allgemeinen und kritisierte
dann das Verhalten der beiden hiesigen Texti-
lagfabriken und einer Verandorf-Firma, die
ben am Freitag zwischen den Textilarbeitern und
den Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie
abgeschlossenen Lohnvertrag nicht anerkennen. So
sei von einer Seite anerkannt worden, die Sätze
der für den hiesigen Bezirk geltenden Lohnliste
2 seien nach zu hoch, die Differenzierung zwi-
schen dem Tarif in Klasse 1 und 2 noch zu ge-
ring. Der Redner mißbilligte diesen Standpunkt,
denn die Lebenshaltung der Arbeiter auf dem
Lande und in der Kleinstadt seien nur unwesent-
lich billiger als in der Großstadt, besonders bei
den Lebensmittelpreisen bestehe kein Unterschied.
Redner könne es deshalb nicht verstehen, wie
hier noch von einem zu hohen Lohn gegenüber
dem in Tarif 1 gezahlten gesprochen werden
soll. Die andere Firma sei in einer Betriebs-
versammlung einer klaren Antwort, ob sie den
Tarif anerkenne will oder nicht, auszuweichen.
Diesen Firmen müsse er ein Verdictnis für die
Lage der Arbeiter absprechen. Der Redner legte
dann dar, in welchem Maße die Preise für Be-
darfsartikel gestiegen seien und in welchem unzu-
reichendem Maße die Löhne der Textilarbeiter.
Viel zu kurzer Zeit seien im Chemnitz-Bezirk
in Textilfabriken Löhne gezahlt worden, die sich
nach auf dem Friedensstand bewegten. Es sei
zu bedauern, daß die Mehrzahl der Textilfabri-
kanten nicht anerkenne, daß die Löhne der Texti-
larbeiter aufbesserungsbedürftig seien. Sie suchten
die Einhaltung des Tarifes dadurch zu um-
gehen, daß sie erklärten, dem Verband der Ar-
beitgeber in der Textilindustrie nicht anzugehören.

Er geistete das Verhalten einer hiesigen Firma,
die noch bis vor kurzem Arbeiterinnen einen
Stundenlohn von 25 Pfg. gezahlt habe und jetzt
einen solchen von 27-29 Pfg. zahle. Es sei
für die Arbeiterinnen unmöglich, mit solchen
Löhnen auskommen zu können. Des weiteren
verurteilte er das in diesem Betriebe eingeführte
Prämienystem, das eine Benachteiligung für die
Arbeiter bringe, die schlechtes Material zu ver-
arbeiten haben. Wenn von der Firma die Frage
aufgeworfen worden sei, wann denn nun ein-
mal ein Abbau der Löhne erfolge, so müsse er
erwidern, daß so lange nicht an einen Abbau
gedacht werden könne, so lange die Preise der
Lebens- und Bedarfsartikel nicht sinken. Der
Arbeiterstand sei es unmöglich, mit den jetzigen
Löhnen die vom Auslande bezogenen Lebensmit-
tel zu kaufen. Der Redner kritisierte weiter die
Entlassungen von Arbeiterauschüßmitgliedern,
die angeblich wegen Mangel an Beschäftigung
erfolgt seien. In diesem Falle, wie auch bei der
Firma in Verandorf, solle man sich einfach über
das Koalitionsrecht der Arbeiter hinweg. Er
gebe zu, daß der Industrie nicht viel Rohstoffe
zur Verarbeitung zur Verfügung ständen, aber
diese Entlassungen erwecken den Anschein, daß
man sie nur vorgenommen habe, weil die ver-
arbeiteten für die Organisation wirkten. Zum
Schluß rief der Redner die Arbeiterschaft zum
Zusammenschluß auf. Herr Bennowitz als
Leiter der Versammlung unterstrich die Ausführ-
ungen des Redners. Man brauche sich nicht zu
wundern, wenn durch ein solches Verhalten der
Arbeitgeber dem Zustande eintreten, die wir uns
alle nicht wünschen. Nachdem Herr Lausch be-
reits das Schlußwort gesprochen hatte, kam Herr
Kilcher von der mit in Frage kommenden
Firma Fischer, Raas und Kappauf auf eine von
Herrn Bennowitz mit angeführte Wort in der
„Volksstimme“ zu sprechen, die er als irreführend
bezeichnete, denn die Löhne wären doppelt so
hoch, als die in der Notiz angeführten. Des
weiteren teilte er mit, daß seine Firma den Tar-
if nicht abgelehnt habe, sondern sie wolle, da sie
dem Verbande der Arbeitgeber nicht angehöre,
nach Klärung auf den Tarif zurückkommen. Er
trat für eine Verknüpfung der Arbeitgeber und
Arbeitnehmer ein, in der Versammlung seien
aber stets die Gegenstände herausgehört worden.
Nachdem zu diesen Ausführungen Herr Benn-
owitz erwidert hatte, wobei er die Notiz in der
„Volksstimme“ als richtig bezeichnete, fand die
Versammlung 10 1/2 Uhr ihr Ende.

Oberlungwitz, 1. April. Große Mähen
hat der Weltkrieg in die Reihen der hiesigen
Vereine gerissen. Die meisten Opfer hatten der
Turnverein „Zionia“ und der Turnverein 1 zu
besagen, die 44 bzw. 36 Mitglieder verloren.
Dann folgten der Militärverein „Albertbund“ und
der Sparverein „Einigkeit“, die je 10 Mitglieder
verloren, ferner der Turnverein „Germania“ und
der Mundharmonikaclub „Echo“ mit je 9, der
Verein „Concordia“, der Männergesangsverein
„Globe“ und der Militärverein 1 mit je 7 und
der Tier- und Geflügelzüchterverein „Carola“ mit
5 Mitgliedern. Auch die Mitgliederbestände ver-
schiedener anderer Vereine wurden durch den
Krieg mehr oder weniger hart gelitten.

Wittenberg, 1. April. Unter dem Pferde-
bestande des Wirtschaftsbefähigern Otto Hüfel wurde
die Rinde amlich festgestellt.

Vogau, 1. April. An Stelle von Zigaretten
erhielt ein hiesiger Kaufmann auf seine Bestellung
aus Dresden 2 Pakete mit altem Papier. Die
Nachnahme summe in Höhe von 1040 Mark ist
zunächst postpflichtig zurückgehalten und Unter-
suchung eingeleitet worden.

Stollera, 1. April. Wegen Verbrechens
nach § 174 des Reichsstrafgesetzbuches gelangte
der Bergarbeiter M. von hier zur Anzeig.
Aus dem verbrecherischen Verhältnis mit seiner
Pflegetochter sind im Laufe von 13 Jahren nicht
weniger als 4 Kinder entpflanzt.

Glauchau, 31. März. Durch die Streik-
wirren ist der Stadt infolge Verlust an Lebens-
mitteln ein Schaden von 20000 Mk. entstanden.
So sind 92 Zentner Fische, die für Glauchau
bestimmt waren, in Gößen verzehrt worden.
In der letzten Stadtverordneten-Versammlung
gab der Stadtverordnete Heinrich der herrschenden
Empörung über die schlechte Beschaffenheit der
hier ausgegebenen Marmelade Ausdruck. Es
sei festgestellt, daß die angebliche Auslandsmar-
melade aus einer Glauchauer Fabrik stammte.
Im Anschluß hieran erwähnte Redner einen
Fall, wo in der Marmelade ein halber Kinder-
fischschub gefunden wurde. (Bewegung)

Müllsen St. Micheln, 31. März. Schwere
Schädigung erlitten die Viehbestände eines
hiesigen Gutes durch eine „börsartige katarrhale
Schleimhautentzündung“, in deren Folge drei
wertvolle Kühe in kurzer Zeit abgeschlachtet
werden mußten. Auch in Niedermüllsen hat
diese unheilbare Krankheit unter den Rindern
Opfer gefordert.

Dresden, 31. März. Wegen Raubmord-
versuchs hat sich die Fabrikarbeiterin Gertrud
Alma Haink aus Eckertberg bei Jitau vor
dem Schwurgericht zu verantworten. Sie hatte
erfahren, daß eine ihr bekannte Wäsenarbeiterin
im Besitze von Wäsche war, die sie sich aneignen
wollte. Sie nahm ein Teil mit und wollte die
Wäsenarbeiterin besuchen, doch traf sie dieselbe
nicht an, weshalb sie die daneben wohnende
Witwe Lühring bat, sie über Nacht bei sich zu
halten. Hierbei bemerkte sie, daß die Witwe
ebenfalls gute Wäsche im Besitze hatte, weshalb
sie beschloß, sich diese anzueignen. Sie stand in
der Nacht auf und verprügelte der Frau drei Schläge
mit dem Fell. Die Frau sprang aus dem Bett
und um Hilfe, worauf die Haink versuchte,
sie zu erwürgen. Die Bedauernswerte hatte
drei schmerzhaft Wunden erhalten. Die Haink
wurde eine Stunde darauf auf Veranlassung der
Hausbewohner verhaftet. In der Verhandlung
gab sie an, daß sie hauptsächlich sich Wäsche

haben beschaffen wollen, da sie sich demnach zu
verheiraten hoffte. Das Urteil lautete auf 4
Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrenrechtsverlust
und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dresden, 31. März. Das hiesige Schwur-
gericht verurteilte den schon mehrfach mit Ge-
fängnis und Zuchthaus vorbestraften 26 Jahre
alten Metallarbeiter Alfred Schilker, der am
17. November v. J. in Dresden die Straßen-
bahnbeamtenwitwe Böge ermordete und beraubte,
zum Tode und dauernden Verlust der bürger-
lichen Ehrenrechte. Nach seiner Flucht hat er
in Leipzig einen Wachtposten erschossen und
ist deshalb abermals vor das Schwurgericht
kommen.

Göschitz, 31. März. Bewaffnete Eindreher
drangen nachts in die Kassendame der hiesigen
Ortskrankenkasse ein. Sie wurden bei ihrem
Vorhaben von einem Hilfskassiermann überrascht,
auf den sie mehrere Revolverkugeln abfeuerten,
ohne zu treffen. Es gelang ihnen, zu entkommen,
doch ließen sie vor dem Hause eine Karre stehen,
mit der sie vermutlich den Kassenschatz haben
fortbringen wollen.

Leipzig, 31. März. Am Freitag früh ist
im Bleichwalde unweit Gundorf der Leichnam
eines 14jährigen Mädchens aufgefunden worden.
Die Tote ist die Konfirmantin Welsch aus Böhl-
zig. Allem Anschein nach liegt ein Stillschlei-
verbrechen vor. Das Mädchen lag vollständig
nackt auf dem Boden, der Körper zeigte mehrere
Stichwunden unterhalb des Kehlkopfes.

Leipzig, 31. März. Einen beispiellosen
Robheitsakt verübte ein 34 Jahre alter Schneider,
während er im Felde war, in Pflege hatte, be-
stohlen glaubte. Er drang in deren Wohnung
und eignete sich einen Wäschekorb an. Als die
Wohnungsinhaber, deren Schwiegermutter und
Bruder ihn daran hindern wollten, schlug er mit
einem Hammer role ein Wiltender um sich und
verletzte die Schwiegermutter und den Bruder
der Wohnungsinhaberin so schwer, daß beide
blutüberströmt in das Krankenhaus gebracht
werden mußten. Die Wohnungsinhaberin kam
mit leichten Verletzungen davon.

Oschatz, 31. März. Von seiten vieler Frauen
wurde geklagt, daß sie in der Oschatzer Molke-
rei zu wenig Milch bekämen. Es wurde nun eine
Durchsuchung in der genannten Molke-
rei vom hiesigen Arbeiterrat vorgenommen und hierbei
70 Liter besser Sahne, 30 Pfund Quark, 3
Pfund Käse gefunden. Auch ein Butterfaß wurde
beschlagnahmt. Die Sahne ist offenbar durch
rechtmäßige Entnahme der Vollmilch gewonnen
worden. Das Vorhandensein eines Butterfaßes
scheint darauf zu deuten, daß in der Molke-
rei gebutert wurde. Es hat sich hier wohl eine
Quelle offenbart, aus welcher der Schleichhandel
rechtlich gespeist wurde.

Meerane, 31. März. Hier wurde eine
Frau ermittelt, die ziemlich ein halbes Jahr eine
doppelte Brokare im Besitz hatte und während
dieser Zeit für sich und ihre Familie fast alle
Lebensmittel doppelt bezogen hat. — Auf diese
Weise läßt sich allerdings gut durchhalten.

Crimmitschau, 31. März. Weil er sich
von den bei ihm eingelagerten Lebensmitteln
des hiesigen Ernährungsamts verschiedenes an-
eignete, wurde im Dezember v. J. der Spekteur
Theodor Günther verhaftet. Vom hiesigen
Schöffengericht wurde er jetzt wegen Unterschlagung
in 9 Fällen zu 8100 Mark Geldstrafe, im
Unvermögensfalle zu 540 Tagen Gefängnis ver-
urteilt. Die mitangeklagte Buchhalterin Günthers
wurde wegen Beihilfe zu drei Tagen Gefängnis
verurteilt.

Jwikau, 31. März. Die städtischen Kol-
legien wählten in ihrer heute nachmittag ab-
gehaltenen Sitzung den 1. Beigeordneten Holz
in Elbersfeld zum Oberbürgermeister der Stadt
Jwikau. — Das hiesige Schöffengericht verurteilte
einen hiesigen Kaufmann, der russischen Kriegs-
gefangenen gegen Bezahlung zur Flucht verholfen
hat, zu einem Monat 2 Wochen Gefängnis.

Stras, 31. März. Dem Gatten rasch in
den Tod nachgefolgt ist Frau Wilhelmine Sel-
ster hier. Während sie neben der aufgehaltenen
Leiche ihres Ehemannes lag, verschied sie. Die
beiden nunmehr auch im Tode vereinten Ehe-
leute hatten ein hohes Alter erreicht.

Wauer, 31. März. Beim Einbruch in
die Kaserne wurden hier ein Unteroffizier und
ein Kraftwagenführer durch eine Patrouille der
Polizei verhaftet, als sie mit vollgepackten Säcken
nachts daherkamen. Die beiden gehörten früher
der Flakbatterie an; sie mußten daher mit den
Verhältnissen auf Beschuldigung, waren in den Lebens-
mittelaum der Batterie eingedrungen und hatten
u. a. 30 Pfd. Butter, 20 Pfd. Erbsen, 10 Pfd.
Mehl, 40 Pfd. Zucker, Nudeln, Reis usw. gestohlen.

Bad Elster, 31. März. In einer unter
dem Vorsitz des Ministerialdirektors Geheimrats
Helink aus Dresden abgehaltenen Sitzung, an
der Vertreter des Wirtschaftsministeriums, der
Amthauptmannschaft, des Arbeiter- und Soldaten-
rates usw. teilnahmen, wurde beschlossen, daß in
diesem Jahre nur solche Personen als Kurgäste
in Bad Elster aufgenommen werden können,
die durch das Zeugnis eines beamteten Arztes
nachweisen, daß ihr Gesundheitszustand den
Gebrauch der Heilquellen von Bad Elster er-
wünscht erscheinen läßt. Alle anderen Personen
müssen im Besitz von Lebensmitteln oder Lebens-
mittellkarten sein und sich innerhalb 24 Stunden
anmelden. Es soll darüber gemacht werden, daß
nicht Personen nach Bad Elster kommen, um
lediglich eine bessere Kost als anderswo zu finden.

Ronneburg, 31. März. Der Kommunal-
verband Ronneburg hat in einer anfangs März
in Göschitz abgehaltenen Ausschußsitzung die Ver-
wendung von Runkelrübenmehl zur Brotstreckung
abgelehnt mit der Begründung: 4 1/2 Pfund gut-
tes Roggenbrot ist besser, als 5 Pfund Brot mit
Rüben gestreckt.

Magdeburg, 31. März. Zu den blutigsten
Vorgängen in Tangermünde ist in der Vollziehung
des Magdeburger A- und S-Rates festgelegt
worden, daß für 5 Millionen Mark Lebens-
mittel von den geplünderten Schlepplagen
gestohlen worden sind. Außerdem sind für 1 1/2
Million Nahrungsmittel verwüßt worden.
Ungeheure Mengen Getreide, Zucker, Mehl, Haf-
er, Hocken sind umgestreut und in den Schmutz
getreten worden. In sinnloser Wut haben die
Plünderer gehandelt. Das geht auch daraus her-
vor, daß es schon beim Plündern Tote gegeben
hat. Durch herabfallende Ästen und andere
Behälter wurden einige Teilnehmer an dem
wüsten Treiben erschlagen. Insgesamt gab es
12 Tote.

Depeschen

vom 1. April

Dresden. Etwa 2000 in Militär-Bureaus
beschäftigte Personen verließen wegen Vernei-
gung einer Lohnverhöhung den Kriegsminister
abzugeben. Der Aufschlag wurde unblutig ver-
weigert.

Berlin. (Privat Telegramm.)
Heute soll im Reichstag der von der Delegier-
tenkonferenz der revolutionären Bergarbeiter-
schaft beschlossene Generalstreik einleiten. An ein-
zelnen Stellen in Berlin liegen bis zur Stunde
keine genauen Mitteilungen vor, wie der Beschluß
auf die sozialistisch geführte Bergarbeiter-
schaft gewirkt hat. Es wird nach dem bisher vorlie-
genden Situationsbericht aus dem Industriegebiet
an Regierungsstelle angenommen, daß es nicht
zum Generalstreik kommen wird und daß die
Zellungsnahme der vier Bergarbeiterverbände, die
sich gegen den Generalstreik ausgesprochen haben,
von der überwiegenen Arbeiterschaft gebilligt
werden wird.

Berlin. Zum Abbruch schreibt der „Vor-
wärts“: Nachdem die von den Unabhängigen
und Sozialisten unternommenen Wählereien zur
Verbeiführung gewalttätiger Aufstände und Gene-
ralstreiks sich als verfehlt erwiesen hatten, haben
sie nunmehr mit allen Mitteln darauf hingewirkt,
die Bergarbeiter fortgesetzt zu immer unerfüll-
baren Forderungen aufzuföhren, die bei den un-
aufgeklärten Elementen wüsten Anhang finden.
Schätzungsweise befindet sich jetzt der dritte Teil
der Bergarbeiter wieder im Ausstand. Ein Ge-
samtergebnis ist unmöglich, weil die Gruben-
arbeiter heute streiken und morgen wieder anfan-
gen. Unabhängige und Sozialisten arbeiten in
der jetzigen Bewegung eng zusammen. Zu blü-
higen Zusammenstößen kam es in Ostpreu-
en, es gab einige Tote und Schwerverwundete. — Von
Stuttgart abgelesen, ist, wie der „Volkszeitung“
berichtet, die Streikforderung in den Indu-
striestädten Württembergs erfolglos gewesen, außer
in Goppingen und Echingen. Das Ministerium
sich eine Warnung, sich an dem Generalstreik
zu beteiligen. Wer an ihm teilnehme, habe zu
erwarten, daß er keinen Gehalt oder Lohn für
die Zeit empfangt.

Frankfurt a. M. Bei der Verhaftung
einer Glückspilgerin kam es gestern nachmittag
auf dem Hörselplatz zu Zusammenstößen zwi-
schen Polizei und einer Volksmenge, die für die
Neu-Versteigerung der Menge stürmte das
nahe gelegene Polizeirevier, verbrannte auf der
Straße die Alten und vernahmte die Polizei-
beamten teilweise. Als Mäntel zu Hilfe eil-
ten, wurden auch diese entziffert. Der Volks-
hauf zog hierauf nach dem Untersuchungsgefängnis
in der Hammelstraße, entzifferte nun die
hier zum Schutze des Gebäudes aufgestellten Sol-
daten, drang in das Gebäude ein und befreite
sämtliche Gefangene, darunter zahlreiche Schwer-
verletzte.

Frankfurt a. M. Im Verlaufe der getri-
ben Unruhen wurde sowohl das neue wie das
alte Gerichtsgebäude gestürmt und die Alten und
Einrichtungsgedankende auf die Straße gewor-
fen und verbrannt. Die Führer der Unabhän-
gigen und Kommunisten, Döhmann und Witt-
mann, hielten Ansprachen, in welchen sie zur
Ruhe mahnnten; sie konnten jedoch den Sturm
auf die Gerichtsgebäude nicht verhindern. In
der Altstadt wurden zahlreiche Ladengeschäfte ge-
plündert. Bei der Plünderung des Schwefel-
schen Geschäfts wurden drei Leute erschossen.
Am meisten sind 25 Personen verletzt worden.
Die Leiter der sozialdemokratischen Parteien, der
Sozialistenspartei und des Arbeiterrates traten
in der Nacht zu einer Sitzung im Polizeipre-
sidium zusammen und einigten sich auf einen Auf-
ruf, in welchem sie zum Rückzug brangen, daß
die Arbeiterschaft eine Unterscheidung der politi-
schen Meinungen die Gewalttätigkeiten und Plün-
derungen verurteilt und brandmarkt. Die zur
Dauerzeit ausgearbeiteten Lebensmittelpolizei
dürfte nicht Verbrechen verüben, welche nur
dann anstanden seien, die Verunstaltung, die Ar-
beitslosigkeit und das Elend noch zu steigern.

Essen. In Höhe hat der Streik damit be-
gonnen, daß sämtliche Nachhöfen von den Spar-
kassen stillgelegt wurden. Die Streiklist ist im
Laufe des gestrigen Tages wieder gestiegen. An
Hochschulen ist es nicht gekommen.

Kirchennachrichten.

Kirchengemeinde St. Trinitatis zu Hohenheim-Gr.
Donnerstag abends 8 Uhr Passionsspiel in der Kirche.

Kirchengemeinde St. Christophori zu Hohenheim-Gr.
Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr Passions-
spiel im Waisenhaus- und Göttingerhofsaal.

Von Oberlungwitz.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

Von Langenschwarz bei Jitau.

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr Kirchennach-
richt mit Bibelbesprechung über 2. Kor., Kap. 7 und 8.
Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr Passions-
spiel redent mit Wein nachgelesen.

Kapitalertragssteuer.

Die Kapitalertragssteuer, die jetzt im Entwurf des Reichshaushalts vorliegt, soll den Gebankten bewirken, daß das arbeitslose Renteneinkommen in höherem Maße zur Tragung der Steuerlasten herangezogen wird, als das erarbeitete Einkommen. Das Renteneinkommen soll durch das neue Gesetz mit einer Steuer von nicht weniger als 10 Prozent vorab belastet werden, ein Steuerfuß, der in dieser Höhe als Vorbelastung weder in der bundesstaatlichen, noch außerdeutschen Kapitalertragssteuergebung einen Vorgänger hat, der aber auch wohl als Höchstmaß angesehen werden muß, welches der unerlässlichen privaten Kapitalbildung noch den erforderlichen Spielraum läßt.

Grundsätzlich werden alle Erträge von nutzbar angelegten Kapitalen durch die Steuer getroffen. Die wichtigsten solcher Erträge sind: Dividenden inländischer Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften und teilweise Erträge von Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sowie Ausbeuten von Gewerkschaften, Zinsen aus inländischen festverzinslichen Papieren, Sparassenzinsen, Zinsen aus Bankguthaben, Zinsen aus anderweitigen Darlehen, einschließlich stiller Beteiligung, Hypothekenzinsen, vererbliche Renten, Wechselkontobeträge, soweit es sich dabei um Kapitalanlagen handelt, Erträge aus Auslandskapital.

Auf eine einseitige Belastung der Kapons und Dividenden ist verzichtet, weil darin eine unbillige Begünstigung aller anderen Formen der Kapitalanlage, insbesondere des großen Betrags ausmachenden Hypothekenzinsens, gelegen hätte. Auch von einer Staffelung des Steuerfußes je nach Art der Erträge, hat man abgesehen.

Wirtschaftliche Rücksichten haben zu Vereinfachungen geführt, wie sie in § 3 des Gesetzes ihren Ausdruck finden. Wenn bei den Kreditinstituten (Banken, Sparkassen, Hypothekendarlehen usw.) einerseits der Depositen- oder Pfandbriefgläubiger von dem ihm zustehenden Ertrag die Steuer zahlen müßte, und wenn andererseits auch die Kreditinstitute selbst für die Kapitalerträge, die ihnen von kreditnehmenden Unternehmen, von Hypothekenschuldnern usw. zufließen, steuerpflichtig wären, so würde das zwar nicht juristisch, wohl aber wirtschaftlich auf eine Doppelbesteuerung hinauslaufen. Wirtschaftlich sind die Kreditinstitute nur Vermittler; sie geben das ihnen von der einen Seite zustehende Kapital nach der anderen Seite weiter. Wenn dieser wirtschaftlich einheitliche Vorgang nur an zwei Stellen steuerlich belastet würde, so müßte das, da die Kreditinstitute gezwungen wären, die hohen Steuerbeträge abzumäßen, eine entsprechende Verschlechterung ihrer Zinsbedingungen zur Folge haben; es würde also schließlich der Depositen- und Sparassenzinsgläubiger, der Pfandbriefbesitzer, doppelt getroffen werden. Als weitere Folge müßte sich dann ein Bestreben ergeben, die Vermittlungsanstalten im Geschäftverkehr auszuschalten, um dadurch Steuern zu sparen, was einen wirtschaftlichen Rückschritt bedeuten würde. Alles dies ist im Gesetzentwurf dadurch vermieden, daß die den Banken usw. zustehenden Erträge von den Steuern befreit sind. Wenn schon es aus finanziellen Gründen erwünscht wäre, die Ausländer, die aus Deutschland Kapitalerträge erhalten, zur Steuer heranzuziehen, wird davon doch weitgehend abgesehen. Wir sind gerade jetzt und für die nächste Zeit auf weitgehende Unterstützung des Auslandes angewiesen, und müssen alles vermeiden, was das Ausland von Kreditgewährung

abhalten oder auch nur verstimmen könnte. Die Steuer soll durch den Kapitalisten getragen werden; daher ist eine Vereinbarung dahin, daß etwa ein Zinsschuldner die Steuer für den Gläubiger übernimmt, ausdrücklich für nichtig erklärt (§ 7).

Gerade die Steuer aus Kapitaleinkommen ist bisher wohl am wenigsten zuverlässig bei uns eingekommen; besonders auf diesem Gebiete ist durch unrichtige Deklarationen viel gesündigt worden. Dem tritt nun der Entwurf dadurch entgegen, daß er dem Zins- oder Dividendenschuldner vorschreibt, die Steuer für Rechnung des Gläubigers zu zahlen, und sie bei Auszahlung der Zinsen oder Dividenden diesem in Abzug zu bringen. So wird im praktischen Erfolg die Kapitalertragssteuer eine der wenigen Steuern sein, die wirklich in vollem Umfang das bringt, was sie bringen muß.

Bei Dividendenzahlungen und Anleihezinsen werden die als Steuer fälligen 10 Prozent zur Ausschüttung gelangenden Erträge in einer Summe an die Steuerbehörde abgeführt und dem Gläubiger in Abzug gebracht.

Bei anderen steuerpflichtigen Erträgen, z. B. Hypothekenzinsen, Darlehenszinsen, muß der Schuldner bei jeder Auszahlung dem Gläubiger eine schriftliche Mitteilung davon machen, was ja regelmäßig ohnedies geschieht, und muß diese Mitteilung mit einer Stempelmarke in Höhe des Steuerbetrags versehen; er braucht dann den Zinsbetrag nur um die Steuer gekürzt auszugeben. Der Gläubiger zieht hierbei, daß, wenn schon er weniger bekommt, der gekürzte Betrag aber doch richtig den Weg gegangen ist, den er gehen soll, nämlich an den Staat. So wird sich der Verkehr selbst kontrollieren, besonders Ueberwachungsmaßnahmen sind kaum nötig. Die Unbequemlichkeit der Stempel-

markenbeschaffung wird sich leicht vermeiden lassen für alle Besitzer eines Bankkontos; hier wird die den Zins auszahlende Bank, wenn sie beauftragt wird, auch die Versteimpelung übernehmen.

Bei Erträgen aus ausländischem Kapital und Wechselkontobeträgen, soweit es sich dabei um Kapitalanlagen handelt, muß aus praktischen Gründen von der Erhebung an der Quelle abgesehen werden; hier ist Deklaration erforderlich (§ 13).

Hervorzuheben ist noch, daß den Besitzern von Kriegsanleihe, welche Kredit haben aufnehmen müssen, auf Antrag die Kapitalertragssteuer soweit erlassen wird, daß keine Schädigung durch Doppelbesteuerung für sie eintritt, und daß ebenso wirtschaftlichen Unternehmen, die unter Umständen sonst doppelte und dreifache Steuer zahlen müßten, die Steuer unter gewissen Voraussetzungen zurückerstattet wird (§ 14).

Der § 21 sieht ein Recht des Staatenschatzesses oder der etwa an seine Stelle tretenden Behörde vor, zur Vermeidung besonderer Härten, Befreiung von der Steuer oder Erstattung einzusetzen zu lassen, was besonders in denjenigen Fällen praktisch werden könnte, wo arbeitsunfähige und alte Personen infolge der Besteuerung ihrer Kapitalrenten in ihrer materiellen Existenz gefährdet würden.

Das Aufkommen der Steuer schätzt das Reichsschatzamt auf nicht weniger als 1,3 Milliarden jährlich. Die Kapitalertragssteuer würde damit den höchsten forlaufenden Ertrag von allen bisher bestehenden Reichsteuern direkter oder indirekter Art erbringen. Die Verzinsung für 26 Milliarden Mark Kriegsanleihen wäre damit aufgebracht.

(Wegen Raummangels aus der gestrigen Nummer zurückgeblieben.)

Meinen werten Gästen und Bekannten zur gefl. Mitteilung, dass ich mein Gasthaus Herrn Max Hofmann käuflich überlassen habe. Indem ich noch für das mir bewiesene Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger zuteil werden zu lassen.

Paul Ritter.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hohenstein-Ernstthal und Umgegend zur gefl. Mitteilung, dass ich

Ritters Gasthaus

käuflich erworben habe und vom heutigen Tage ab selbst bewirtschafte. Ich empfehle meine Räumlichkeiten zu recht regem Besuch und versichere, dass es mein eifriges Bestreben sein wird, die mich beehrenden Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Max Hofmann.

Hohenstein-Ernstthal, 1. April 1919.

Gasthaus „zum Adler“, Gersdorf.

Mittwoch, den 2. April:

Kaffeeschmaus.
Dazu laden freundlichst ein Robert Hoffmann und Frau.



Mittwoch, den 2. April 1919:

Gezwungene Liebe.

Hervorragendes Drama aus dem Leben in 4 Akten.

Hurra, sie hat's erreicht.

Lustspiel in 3 Akten aus der 11te Bois-Serie.

Anfang 1/4 Uhr, bis 1/2 Uhr für Kinder.

Am gültigen Zuspruch bittet Bruno Kalschmidt.

Bitte beachten Sie folgende Schläger:

Lebensbahn — Höllengluten (mit Gefangeneinlag.)
Söhne des Volkes.

Schulranzen
für Knaben und Mädchen
in nur fester, dauerhafter Ware,
Schiefertafeln □ **Federkasten**
billigt bei **Arno Langrock, Gersdorf, u. Papierhandlung.**

Zur Instandhaltung von Gärten und Anlagen von Renanzen bei billiger Berechnung und sauberster Ausführung empfiehlt sich
Willy Ludwig, Lugau,
Gartenbau-Betrieb,
Telephon 200.

Mittwoch von vorm. 8 Uhr an verkaufte auf Güterbohnhof Hohenstein-Ernstthal

Kohlrüben,
Zentner 8 Mark.

Kahnes,
Oberlungwitz,
Fernruf 358

Neue Gasleitungen
und Veränderungen
alter Leitungen, sowie
alle Klempnerarbeiten
werden prompt ausgeführt von
H. Rodtbroh Nachf.,
Inh.: Paul Nagel,
Klempner,
Hoh.-Er., Chemnitz-er Straße,
Fernsprecher Nr. 387.

Jamaika-Rum,
tischkrugig in
Lee-Ware,
1/2-Lit.-Fl. 38 Mk., 1-Lit.-Fl.
42 Mk., sowie

Kognak
gibt ab **Fritz Claus,**
Gasthof Brunndöbra i. F.
Junge, tragende
Ziege
verkauft
Oberlungwitz 188.

Das erkannte Fräulein, das am
Vortag in der Kirche zu Gersdorf
die Handtafche gefunden und
ausgegeben hat, wird gebeten,
selbige in der Pfarre abzugeben.

Kaufm. Turnklub
Hohenstein-Ernstthal.
Mittwoch, den 2. April 1919,
Monatsversammlung
im Vereinslokal „Brie“.

Beginn des Turnens:
Dienstag, den 8. April
1919, abends 8 Uhr, Turn-
halle 1858.

Alte Maschinen,
Metalle, Zeitungen,
Papier, Knochen,
Abfälle von Wolle und
Baumwolle
kauft

Alwin Großer,
Hohenstein-Er., Bahnhofsstr. 52.

Runkelrüben
empfiehlt billig ab Hof

Kahnes,
Oberlungwitz, Fernruf 358

Runkelrüben,
ein Zentner 5,30 Mark,
gelbe Kohlrüben,
ein Zentner 6,00 Mark, ab
Verladestation in Ladungen
sodort lieferbar.

D. Möbel, Gähmig S.-A.,
Fernsprecher 31.
Einige Ladungen gelbe
Speisekohlrüben,
Zentner 5,50 Mk.,
weiße
Speisekohlrüben,
Zentner 4,50 Mark,
offeriert ab Lager

Emil Höfel,
Wägenbrand, Fernspr. 210,
Amt Hohenstein-Ernstthal.

Rotkeesaat
empfiehlt **F. W. Wagner,**
Hohenstein-Ernstthal.

Schlaachtpferde
kauft jederbzeit
Robert Thieme,
Gumbach,
— Telephon 559. —
Die herre starke

Arbeitspferde
zu verkaufen.

Gesuche u. schriftl. Arbeiten
aller Art fertigt
Hoh.-Er., Pfarrhain 28.

Große Wohnung,
2 Stuben, sonnig, Hintergebäude,
zu vermieten
Hoh.-Er., Dresdener Straße 85.

Kriegerfrauen von Oberlungwitz,
deren Männer sich in Gefangenschaft befinden,
Mittwoch, den 2. April,
abends 8 Uhr **Zusammenkunft**
im Gasthaus „Deutscher Kaiser“. Der Einberufer

1. Grenzjäger-Brigade
Generalmajor Freiherr v. Oldershausen
bestehend aus:
Grenzjäger-Abtl. I Königswartha
Grenzjäger-Abtl. II Weizberg.

Die Brigade-Hauptverbestelle nimmt Meldungen an und erteilt Auskunft
am Mittwoch, d. 2. April, in Hohenstein-Ernstthal
Hotel Gewerbehaus
12-4 Uhr nachm

Bin mit einem großen Trans-
port Oldenburger
hochtragender Kühe
und Kalben
eingetroffen und stelle dieselben
preiswert zum Verkauf.
Mag Bernhardt, Zucht- und Rughvieh-
Handlung,
Ursprung bei Wüst-Brand.
— Fernsprecher Nr. 273 Amt Lugau. —

Schuhsohlen
aus reinen Spaltleder-Absfällen. Pat. gesch. Imprägn. und
gedrückt. Preis Mk. 1.80 bis 3.50 per Paar.
Vertreter überall gesucht

Ernst Günther, Chemnitz, Eisenstraße 23,
Telephon 3486.

Schirme
für Herren und Damen
empfiehlt
Ferd. Harte,
Hoh.-Er., Altmarkt 34.

Noten-, Aktentaschen
Geld- u. Brieftaschen
Damentaschen
Markttaschen
billigt bei
Arno Langrock, Gersdorf,
Buchbinderei, Buch- u. Papierhbl.

10-15000 Mark
auf sichere Hypothek von Selbst-
geber für bald oder später zu
verleihen.
Ausführliche Angebote unter
A. 13 an die Geschäftsstelle des
Bl. erbeten.

Militärstiefel,
wie neu, Größe 37,8, zu verkaufen
oder gegen Militärmantel oder
Hose umzutauschen.
Oberlungwitz,
Herrmannstraße 353 b.

Oftermädchen
Kräftiges
sucht **Madrachin,**
Limbacher Str. 26, i. Lab.
Nur sehr kräftiges Mädchen
wolle sich melden.

Klempnerlehrling
wird gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Hoher Verdienst!
Schmierwaschmittel
vom R.-A. genehmigt,
in 1-kg-Dosen, jedes Quantum
gibt billigt ab
Chem. Fabr. Dito Bernhardt,
Dresden 16, Tagberg 11.

Bettfedern-
Gelegenheitskauf!
Reine Gänsefedern zum Schließen
0,87, R. 22 - Fr. Nachn. mit Sach-
Zeilung 6.
F. H. H.

Schöne Fickel,
lebend und geschlachtet, à 45-50
Mk., gibt ab und versendet
überall hin
F. Claus,
Gasthof Brunndöbra i. F.